

Der neue Kölner Erzbischof: Fähigkeit zum Dialog auf Augenhöhe

Die Kölner Kircheninitiative veröffentlicht das Ergebnis ihrer Befragung des Kirchenvolkes

Die Kölner Kircheninitiative (KKI), die sich für eine größere Mitbestimmung des Kirchenvolkes bei der Wahl des Erzbischofs einsetzt, hat am Freitag die Ergebnisse ihrer Befragung der Kölner Katholiken veröffentlicht. Ausdrücklich jeder Katholik des Erzbistums Köln war aufgefordert, den von der KKI entwickelten Fragebogen auszufüllen und der KKI zur Auswertung zu Verfügung zu stellen. 901 Teilnehmer äußerten ihre Vorstellungen zu den wichtigsten Eigenschaften des zukünftigen Erzbischofs und zu den vorrangig von ihm zu erledigenden Aufgaben.

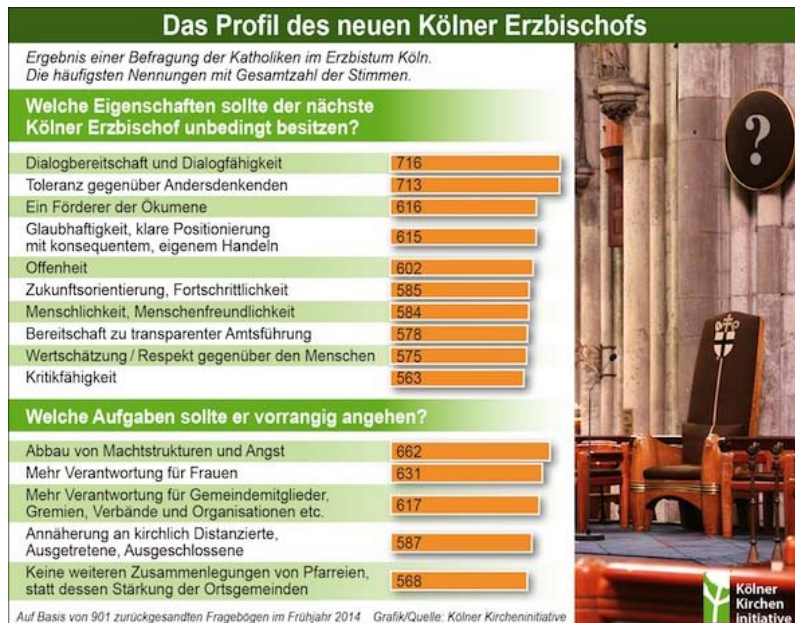
„Dialogbereitschaft und Dialogfähigkeit“ sowie „Toleranz gegenüber Andersdenkenden“ sind die beiden mit Abstand bedeutendsten Qualitäten, die sich jeweils rund 80 Prozent der Befragten von ihrem neuen Metropoliten wünschen. Der Frankfurter Stadtdekan Dr. Johannes zu Eitz beurteilt dies als „ein deutliches Zeichen aus dem Gottesvolk“. Doch „die bloße Bereitschaft, sich dem Gespräch zu stellen, Dialogtermine zu machen, genügt allerdings nicht. Der neue Bischof muss ein Mensch sein, der von sich aus auf's Hören hin angelegt ist.“

Auf Platz drei der wichtigsten Eigenschaften steht mit 69 Prozent ganz oben auf der Wunschliste, dass er ein „Förderer der Ökumene“ sein soll. Auf den nächsten Plätzen folgen Offenheit, Glaubhaftigkeit, Glaubwürdigkeit und klare - auch außerkirchliche - Positionierung sowie Zukunftsorientierung. Das zeugt von großem Interesse an einem überzeugenden Erzbischof, der den Menschen und ihrer Lebenswirklichkeit nahe ist.

Die Initiatoren der KKI sehen u.a. in der Anzahl der Befragungsteilnehmer ihre Erfahrung bestätigt, dass sich zahlreiche hauptamtlich in der Kirche Tätige, aber auch viele Christen in den Gemeinden verunsichert zurückhalten: „Viele Priester haben unsere Aktion von der Kanzel aus unterstützt, die Fragebögen ausgelegt und die Gottesdienstbesucher aufgefordert mitzumachen, aber nur wenige von ihnen sind selber Unterstützer geworden oder haben sich an der Befragung beteiligt“, resümiert Diakon Georg Mollberg, einer der Initiatoren. „Sie unterstützen die Initiative lieber anonym im Hintergrund und verfolgen die Entwicklung aus sicherer Entfernung.“ So verwundert es die Initiatoren nicht, dass der „Abbau von Machtstrukturen und Angst“ nach Ansicht von 74 Prozent der Befragten die wichtigste Aufgabe ist, der sich der neue Erzbischof zu stellen hat. Das bestätigt auch der Jesuit Klaus Mertes, der 2010 den Anstoß zur Aufklärung der Missbrauchsfälle in der Kirche gegeben hatte: „Ich kann aus meinen vielen Gesprächen in Köln und mit Katholiken aus der Diözese Köln bestätigen, dass Angst auf der Diözese lastet, auch auf vielen Priestern, Angestellten, Lehrerinnen und Lehrern an kirchlichen Schulen, etc. Ich sehe den hohen Stellenwert der „Dialogfähigkeit“ eines künftigen Kölner Erzbischofs auch vor dem Hintergrund dieser Folie: Angst wird durch gegenseitiges Zuhören überwunden - nicht bloß formales Anhören, sondern Zuhören mit dem Herzen.“

Auch Prof. Dr. Thomas Schüller, Leiter des Instituts für Kanonisches Recht der Universität Münster, sieht den Zusammenhang von Dialog und Angstfreiheit: „Die Umfrage zeigt eindeutig den Wunsch nach einem dialogfähigen und dialogbereiten neuen Erzbischof, der aus der Freude des Evangeliums Wirklichkeit wach wahrnimmt. Es wird deutlich, dass die Gläubigen im Erzbistum eine ortsnahe Seelsorge wünschen mit weniger Bürokratie und oberhirtlicher Observanz, d.h. Freiraum vor Ort“, so Schüller.

Die mit rund 70 Prozent am zweithäufigsten von den Befragten genannte Aufgabe könnte als konkrete Unterstützungsmaßnahme verstanden werden, mit der der Abbau von Machtstrukturen und Angst



gelingen kann: „Mehr Verantwortung für Frauen, pastoral und organisatorisch“. Das ist den Katholiken, die an der Befragung teilgenommen und von denen über die Hälfte männlich ist, noch wichtiger, als die mit 69 Prozent auf dem dritten Platz rangierende Aufgabe, den Gemeindemitgliedern, Verbänden und Organisationen mehr Verantwortung zu geben und sie stärker in Entscheidungen einzubinden. Die Gründe für die zuletzt genannte Forderung kennt Prof. Dr. Sabine Demel, Inhaberin des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Universität Regensburg, sehr gut: „In der katholischen Kirche besteht die lähmende Selbstwidersprüchlichkeit vor allem in der Diskrepanz zwischen der Rede von der „kirchlichen Gemeinschaft“ und der „Teilhabe aller an der Sendung der Kirche“ auf der einen Seite und der vielfachen Erfahrung auf der anderen Seite, dass es in den entscheidenden Momenten des kirchlichen Lebens nur bedingt Miteinander, kooperative Arbeitsweise oder Beteiligung an Entscheidungsprozessen gibt. Entscheidungen verlaufen einseitig von oben nach unten.“

Im Gegensatz zur Gewichtung der Eigenschaften und Aufgaben haben nur ein Viertel der Befragten die Möglichkeit genutzt, Kandidaten für das Amt des Kölner Erzbischofs vorzuschlagen. „Auf unsere Frage, ob die Menschen einen geeigneten Kandidaten kennen, haben viele schlicht mit „leider nein“ geantwortet“, erläutert Diakon Michael Werner aus dem Initiatorenkreis. Insgesamt wurden rund 70 Kandidaten genannt. Der 50jährige, Trierer Bischof Stephan Ackermann steht mit 53 Nennungen an erster Stelle auf der Wunschliste. Ackermann wurde 2010 zum „Missbrauchsbeauftragten“ der Deutschen Bischofskonferenz ernannt. Im Jahr 2012 rief er eine Bistumssynode in Trier aus, die erste nach 50 Jahren. Die beiden aus Köln stammenden Bischöfe Heiner Koch (Dresden-Meißen) und Rainer Maria Woelki (Berlin) folgen auf Platz zwei und drei mit jeweils 42 bzw. 29 Stimmen. Weitere beliebte Kandidaten sind der sozial stark engagierte Pfarrer Franz Meurer aus Höhenberg/Vingst, der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck, der jüngste Kölner Weihbischof Ansgar Puff sowie der aus Bonn stammende Jesuit Klaus Mertens.

Erste Reaktionen des Kölner Domkapitels auf die Ergebnisse der Befragung haben die Initiatoren bereits erhalten. Domprobst Norbert Feldhoff bedankte sich für die Ergebnisse, die er „selbstverständlich“ an alle Domkapitulare weiterleitete. Als „sehr interessant“ bezeichnete Domdechant Robert Kleine das Zwischenergebnis, das die KKI dem Kapitel schon am 2. März 2014 übergeben hatte.

Inzwischen hat sich das Domkapitel ebenfalls alle Katholiken des Bistums aufgefordert, ihre Vorstellungen von den Eigenschaften und Aufgaben des zukünftigen Erzbischofs sowie Kandidatenvorschläge an das Domkapitel zu senden. „Wir freuen uns sehr, dass das Domkapitel sich für das Votum des Kirchenvolkes geöffnet hat. Eine auf das gesamte Kirchenvolk ausgeweitete Befragung vor der Bischofswahl hat es in Köln noch nie gegeben. Diese fast schon revolutionäre Ausweitung wurde im Vorfeld der diesjährigen Wahl nicht angekündigt und ist ohne Zweifel das Verdienst der KKI“, kommentierte Hanno Weinert-Sprissler die Reaktion des Domkapitels. „Wir hoffen allerdings, dass das Domkapitel auch den nächsten Schritt konsequent geht und die eigenen Befragungsergebnisse ebenfalls veröffentlicht.“

Einem weiteren Vorschlag der Initiative wurde jedoch eine deutliche Absage erteilt: Auf die Anregung der Initiatoren, langfristig das Wahlverfahren zu ändern und die Zahl der Wahlberechtigten um weitere Hauptamtliche und Vertreter des Kirchenvolks zu erweitern, antwortete Feldhoff kategorisch ablehnend: „Mit Ihrem Vorschlag vom 23. Januar 2014 zu einer zukünftigen Änderung der Wahlordnung hat sich das Domkapitel nicht befasst und wird es sich auch in absehbarer Zeit nicht befassen.“

Eine Aussage, die die Initiatoren jedoch nicht davon abhält, am Kernthema der KKI - einer größeren Mitbestimmungsmöglichkeit für das Kirchenvolk - festzuhalten: „Sobald der neue Erzbischof ernannt ist, werden wir mit ihm Kontakt aufnehmen. Die Befragung hat ja auch viele wichtige Arbeitsfelder aufgezeigt, die er möglichst bald angehen sollte. Darüber und wie die KKI den zukünftigen Erzbischof unterstützen kann, möchten wir gerne mit ihm sprechen“, so Weinert-Sprissler.

Das komplette Ergebnis mit allen persönlichen Ergänzungen der Befragten ist im Internet verfügbar unter: www.koelner-kircheninitiative.de.

Stellungnahme von Pater Klaus Mertens SJ, Sankt Blasien:

„Ich habe die Umfrage mit Gewinn gelesen. Sie bringt Anliegen zum Ausdruck, die aus echter Sorge und dem Bewusstsein der Mitverantwortung für das Leben in der Diözese und in der Kirche stammen. Das spürt man auch den allermeisten persönlichen Statements an, die keineswegs in die üblichen

Schubladen des Lagerdenkens passen. Als Rheinländer, den es ins „Ausland“ verschlagen hat, freue ich mich, dass „Humor“ und „Herzlichkeit“ einen hohen Stellenwert einnehmen. Ein wichtiges Signal scheint mir zu sein, dass bei den anstehenden Aufgaben an erster Stelle der Abbau von Angst steht. Ich kann das aus meinen vielen Gesprächen in Köln und mit Katholiken aus der Diözese Köln bestätigen, dass die Angst auf der Diözese lastet, auch auf vielen Priestern, Angestellten, Lehrerinnen und Lehrern an kirchlichen Schulen, etc. Ich sehe den hohen Stellenwert der „Dialogfähigkeit“ eines künftigen Kölner Erzbischofs auch vor dem Hintergrund dieser Folie: Angst wird durch gegenseitiges Zuhören überwunden - nicht bloß formales Anhören, sondern Zuhören mit dem Herzen. Das wünsche ich auch dieser Initiative: Dass sich diejenigen, an die sie gerichtet ist, von ihr bewegen lassen.“

Stellungnahme von Prof. Dr. Thomas Schüller, Münster:

„Die Umfrage zeigt eindeutig den Wunsch nach einem dialogfähigen und bereiten neuen Erzbischof, der aus der Freude des Evangeliums Wirklichkeit wahrnimmt. Es wird auch deutlich, dass die Gläubigen im Erzbistum eine ortsnahe Seelsorge wünschen mit weniger Bürokratie und oberhirtlicher Observanz, d.h. Freiraum vor Ort.“

Stellungnahme von Dr. Johannes zu Eltz, Stadtdekan Frankfurt am Main:

„Es ist ein deutliches Zeichen aus dem Gottesvolk, dass Bereitschaft und Fähigkeit zum Dialog so weit oben angesiedelt sind. Die bloße Bereitschaft, sich dem Gespräch zu stellen, Dialogtermine zu machen, genügt allerdings nicht. Der neue Bischof muss ein Mensch sein, der von sich aus auf's Hören hin angelegt ist. Er sollte einen reichen Begriff von Gehorsam haben - nicht einen, der sich aufs Parieren nach oben beschränkt. Mir hat die maßvolle Forderung der Initiative gut gefallen. Selbstbindung der Macht ist für mich das Stichwort. Was der Papst seit einem Jahr äußert, geht ja in die selbe Richtung. Dann wird das Domkapitel die Vorstellungen der Gläubigen gerne berücksichtigen und der Papst den Vorschlag des Domkapitels. Dann wird es etwas!“